Die Struktur der Welschenrohrer Uhrenindustrie

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **73 (2000)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In der Blütezeit der Welschenrohrer Uhrenindustrie fuhren täglich vier Autocars mit 150 Arbeitern nach Welschenrohr. Das Einzugsgebiet umfasste die Bezirke Thal und Gäu sowie das angrenzende bernische Bipperamt. Im Jahre 1960 zählte die Gemeinde sogar 220 Zupendler, welche 26 % der Arbeitsplätze Welschenrohrs belegten. Der Anteil Wegpendler der Dorfbevölkerung lag zwischen 1945 und 1965 stets unter 5 %.

Die Firma Tourist geriet bald in arge Geldnöte. Die Beschäftigtenzahl sank 1961 von über 200 auf 150 Arbeiter ab. Ein grosser Misserfolg eines Projektes gab schliesslich den Ausschlag für den Konkurs im Jahre 1963. Ihre Liegenschaften und Einrichtungen wurden von der weiterhin wachsenden Konkurrenzfirma Technos übernommen.

Ende der 1960er-Jahre erreichte die Firma Technos mit 550 Mitarbeitern im Dorf und einer Filiale in Saxon VS ihren Personalhöhepunkt. Trotz des Todes ihres langjährigen Direktors, Josef Gunzinger, im Jahre 1970 lief die Technos weiterhin gut. Man produzierte jährlich über eine Million Uhren und exportierte 95 % der Produktion, meist nach Japan und Brasilien.

Im Jahre 1974 brachen innerhalb einer Woche die beiden Märkte in Japan und Brasilien zusammen, auf denen 80 % der Technosuhren verkauft worden waren. Kurzarbeit häufte sich, Arbeiter mussten ihre Entlassung entgegennehmen. Nach und nach wurden sämtliche Uhrenbetriebe geschlossen, so die Donada 1979 und die Technos 1980.

Von den über 500 Arbeitsplätzen der Welschenrohrer Uhrenindustrie im Jahre 1970 blieben bis 1982 noch zirka 30 erhalten. Im Jahr 2000 gibt es noch ein Terminageatelier, das von Manfred Uebelhart und seinen Kindern geführt wird.

Die Struktur der Welschenrohrer Uhrenindustrie

In Welschenrohr war fast jede Person mit der Uhrenindustrie verbunden. Lebte man in Welschenrohr und wollte man dort arbeiten, blieb neben der Landwirtschaft und dem Gewerbe nichts anderes übrig, als in der Uhrenindustrie tätig zu sein. Die Uhrenpatrons selbst hatten kein Interesse, dass sich andere Industrien in Welschenrohr ansiedelten, und sie verstanden es, andere Firmen von Welschenrohr fernzuhalten.

«Das waren sicher 80 %, die mit der Uhrenherstellung etwas zu tun hatten. (...) Bauern hatte es ja nicht so viele. Ja, ausser Lehrer, Pfarrer, Wirtschaften und die Gewerbetreibenden: Bäcker, Metzger, Käser, Schmied, Läden, Coiffeur... nein, sogar die Coiffeurs arbeiteten noch auf den Uhren.» (E.A.)

«Man hatte praktisch keine Pendler. Man hatte ja genügend Arbeit in Welschenrohr. Wenn sie z. B. in Solothurn arbeiteten, mussten sie mit dem Fahrrad nach Gänsbrunnen.» (E.A.)

Es gab mehrere Funktionen und Aufgaben in der Uhrenindustrie. Schon seit der Jahrhundertwende gab es Fabrikanten im Dorf, die einzelne oder mehrere Leute in Fabrikbetrieben beschäftigten. Ihre Auftraggeber waren Kunden aus dem In- und mit der Zeit vermehrt auch aus dem Ausland. In den Fabriken wurden Ebauches, das heisst Uhrenbestandteile, zu einer Uhr zusammengestellt. Die Bestandteile wurden oftmals in Grenchen gekauft.

«Man darf nicht vergessen, dass jedes einzelne Teilchen eingekauft wurde. Aus diesem Grunde waren wir, die Technos, ein sogenannter Etablisseur. Ein Etablisseur kaufte alle Teile ein, stellte sie zusammen und verkaufte die Uhr. Die Manufacture wie z. B. die Firmen Lanco, Roamer, Longines, Rolex, produziert sämtliche Teile, stellt die Uhr her und vertreibt sie auch. Das war der Unterschied» (H.F.).

«Ebauches wurden von überall eingekauft. Je nach Kaliber, den du wolltest, musstest du ihn irgendwo kaufen. Jede Fabrik machte ihre speziellen Teile.» (K.S.)

In Welschenrohr existierten im weiteren zwei Schalenfabriken, welche Gehäuse für Uhren herstellten, und eine Fabrik, die Uhrenbestandteile für Roskopfuhren fabrizierte.

Im Laufe der Zeit fassten die Terminageateliers Fuss. In diesen Klein- bzw. Familienbetrieben wurden Uhren wie in den grossen Betrieben der Fabrikanten vollständig zusammengesetzt. Ihr Auftraggeber war meist ein auswärtiger Fabrikant. Sie erhielten von ihm die Bestandteile und hatten die Uhren innerhalb einer bestimmten Frist herzustellen.

«Wenn jemand zu Hause mit vier bis fünf Arbeitern oder mit Frau und Kindern auf den Uhren arbeitete, so nannte man das Atelier.» (E.A.)

«Es hatte viele Familien im Dorf, die terminierten z. B. für Firmen in Solothurn oder Grenchen.» (K.S.)

Um eine Uhr aus ihren Bestandteilen zusammensetzen zu können, brauchte es verschiedene aufeinander folgende Montageprozesse, die in der Fabrik auch örtlich voneinander getrennt wurden. Der Verarbeitungsprozess wurde in der Reihenfolge des Herstellungsprozesses der Uhr folgendermassen genannt: *Rouage/Finissage, Mécanisme, Achevage, Mise en Marche, Retouche, Cadran, Emboîtage.*

Eine weitere Möglichkeit, in Welschenrohr «auf den Uhren tätig zu sein», war die Heimarbeit. Fabrikanten aus dem Dorf wie auch Termineure, die für auswärtige Fabrikanten Uhren herstellten, gaben einzelne Partien der Uhr an Heimarbeiter und vor allem Heimarbeite-

rinnen ab. Die am meisten durchgeführte Heimarbeit war das Barillet (Mécanisme).

Anfangs arbeiteten Frauen, die in der Uhrenindustrie tätig waren, vor allem zu Hause. Die in der Fabrik tätigen Frauen überprüften oftmals die Funktionsfähigkeit der in Heimarbeit zusammengesetzten Uhrenbestandteile.

«In der Uhrenindustrie hat es immer Heimarbeit gegeben. Die meisten Frauen und auch einzelne Männer arbeiteten zu Hause.» (K.S.)

So gab es in Welschenrohr also Fabrikanten, Fabrikarbeiter, Atelierbesitzer, Termineure sowie Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter.

Fabrikarbeit

Den grössten Stellenwert in der Welschenrohrer Uhrenindustrie nahmen die Fabrikbetriebe ein. Schulentlassene wechselten fast klassenweise von der Schulbank ans «Etablie» einer grossen Uhrenfabrik.

Bis zum Ersten Weltkrieg existierten folgende Fabriken: Rosetta (bis 1896), Bernhard Allemann, Clemenz Allemann, Gebrüder Heuri (Schalenfabrik), Schwab (Weckerproduktion, Moutier), Uebelhart-Grieder, Gebrüder Gunzinger, die spätere Technos.

Die Technos, welche noch in den 1960er-Jahren eine Beschäftigtenzahl von über 450 erreichte, stellte den Mittelpunkt aller im Dorf vorhandenen Fabriken dar. Gefolgt wurde sie von der Konkurrenzfirma Adolf Allemann Fils (Tourist), welche Ende der 1950er-Jahre gegen 200 Angestellte hatte. Weitere Firmen in Welschenrohr nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Donada Watch (30–40 Arbeiter), Roseba (Ebauchesfabrik der Adolf Alleman Fils, der Name entstand aus ROSières oder ROSkopf EBAuches) und Albert Gunzinger.

Die Interviewpartner waren alle mindestens einmal in der Technos tätig. So beziehen sich folgende Aussagen vor allem auf diese Uhrenfirma, wobei einige Aussagen den Uhrmacherberuf allgemein widerspiegeln und auch ohne weiteres auf andere Firmen übertragen werden können.

Ausbildung

Da die Uhrenindustrie über lange Zeit die einzige Industrie im Dorf war, wurde man unweigerlich mit ihr konfrontiert. Die Familien waren kinderreich, und man musste darauf bedacht sein, ein gesichertes Einkommen zu erlangen. Die Söhne und Töchter waren immerhin bis zur Einführung der Alters- und Hinterlassenenversicherung AHV bis 1948 die Altersvorsorge der Familie.